

mandata nova tradidit, sed quae audierat ab initio, idest Apostolica, Apostolorum gesta recapitulando, perfectae conclericis suis proposuit formam conversationis» (p. 41) — Idem clare apparet e ms. 2535, bibliothecae universitariae, Bologna, : «Pertanto la canonica bresciana rivela chiaramente la sua gravitazione in quel vasto movimento delle canoniche regolari riformate le quali l'ideale della povertà e della vita commune si configurava nella tradizione agostiniana» (p. 179).

Notari tandem velimus prof. Fonseca (p. 184), quaedam referre de «regularibus Observantiis» canonicae S. Andreae in Benevento. Agitur de bulla concessa a S. P. Urbano III, Alberto de Morra (postea card.; et Summus Pontifex, sub nomine Gregorii VIII). Uti notum est, non raro assertum fuit Gregorium hunc VIII pertinuisse ad Ordinem nostrum. Cfr. A. PETIT, *Profession canoniale d'évêques au XII^e siècle*, in *Anal. Praem.*, XXXVII, 1961, p. 240 s.; P. KEHR, *Papst Gregor VIII als Ordensgründer in Miscellanea Card. Ehrle*, Romae, 1923, p. 249 s.; M. MACCARONE, *La Vita commune del clero nei secoli XI e XII*, Milano, 1963, p. 390 (cfr. *Anal. Praem.*, XL, 1964, p. 332); C. FONSECA, *La professione canonica del Card. A. de Morra*, in *Rivista di storia della Chiesa in Italia*, XVI, 1962, p. 136 s. — In libro praesenti prof. Fonseca de tali asserto, Gregorium VIII pertinuisse ad Ordinem Praemonstratensem nihil edicitur.

J. B. VALVEKENS, O. Praem.

GERMANIA BENEDICTINA. Band II, *Die Benediktinerklöster in Bayern*, von Joseph HEMMERLE. 416 Seiten mit Register, 6 Karten und 1 Tafel, in Leinen gebunden DM 58-. Kommissionsverlag Winfried Werk, Augsburg.

Die mit diesem Band eröffnete Reihe «Germania Benedictina» hat sich vorgenommen, die Geschichte, das kulturelle und seelsorgliche Wirken der Benediktiner im deutschsprachigen Raum darzustellen. Das Werk ist demnach auch für das Studium der Geschichte ähnlichgearteter und verwandter Orden von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Alphabetisch werden die einzelnen Klöster in folgendem Schema vorgestellt : Name, Topographie, geschichtlicher Überblick, Abtei, Literatur, Archivalien, historische Handschriften, Ansichten und Pläne. Numismatik und Heraldik. Die Anführung der Numismatik (Medaillen) ist etwas problematisch, denn der A. muß sich mitunter auf die Schilderung einer Biermarke beschränken. Besser wäre eine Aufstellung der Porträts gewesen.

Die gewaltigen Verdienste des Ordens auch nur zu erörtern, dürfte sich hier erübrigen. Ich möchte mich hier darauf beschränken, auf Lücken und Unrichtigkeiten hinzuweisen. Seite 22 wird behauptet, daß die oberpfälzischen Abteien bereits im Januar 1802 aufgehoben

worden seien. Das stimmt nicht, sie wurden wie alle anderen von März bis Mai 1803 säkularisiert. Die Beschreibung und Abbildung der Klosterwappen ist sehr verdienstvoll, doch wäre es angebracht gewesen, auch auf die Bedeutung bzw. den Ursprung der heraldischen Bilder hinzuweisen, handelt es sich ja doch meist um Varianten des Stifterwappens. Die kaum bekannten Urklöster hätten trotz des spärlichen Materials eine eigene sorgsame Aufstellung wohl verdient. Die Vollständigkeit hätte dies verlangt. Der A. erwähnt nur einen Teil davon so «nebenbei» im Vorwort S. 24.

Bei der Abtei Asbach hätten die Gemälde des berühmten «Kremerserschmid» in der Klosterkirche erwähnt werden können. Bei Aura S. 55 hätte man erwähnen können, daß der «Versuch zur Wiederaufrichtung» im 17. Jahrhundert zum Bau einer nie vollendeten Kirche führte, deren Ruine noch steht. In der Behandlung der benediktinischen Propsteien, also der abhängigen Nebenkloster, ist der Autor nicht consequent. Fast jede Abtei hatte solche, aber es lohnt sich nur die «domus formatae» davon anzuführen, also die Häuser mit einem Konvent und voller Vita regularis, wie z.B. Mönchsroth S. 163 und Rinchnach S. 261. Die meisten Propsteien waren jedoch höchstens von 1-3 Mönchen besetzt, die das Gut und eventuell die Pfarrei verwalteten. Diese sollten bei der Mutterabtei behandelt werden. Der A. hingegen behandelt die Propsteien Coburg S. 73 und Paring S. 220, die ganz bestimmt unter diese Kategorie fielen, recht ausführlich als eigene Klöster. Bei Donauwörth Hl. Kreuz wäre die Tatsache der Erwähnung wert, dass seine Wiederherstellung von Augsburg aus 1853 schon perfekt war, aber von der liberalen Regierung verhindert wurde. Am Beispiel von Ensdorf S. 91 und von Münchsteinach S. 175 wird berichtet, daß das Klostervermögen im 14-15. Jahrhundert in Einzelpfründen aufgeteilt war: eine Erscheinung, die nicht wie der A. anzunehmen scheint, eine hie und da auftretende Entartung war, sondern zu jener Zeit die Norm und die Regel in den Abteien aller Orden, wie der Prämonstratenserhistoriker Prof. H. Lentze in seinen «Studia Wiltinensia» (Innsbruck 1968) endgültig nachgewiesen hat. Nur S. 162 bei Mönchsdeggingen bringt der A. unter den «Ansichten» auch diejenigen, die sich an der Decke des Festsaals im Kloster Neresheim befinden, und die sämtliche schwäbischen Benediktinerklöster darstellen. Wie wichtig wäre ihre Anführung bei Fultenbach, von dem kein Stein mehr steht und bei dem der A. keine einzige Ansicht anzuführen weiß, ferner beim Kloster Irsee, wo die Neresheimer Ansicht den riesigen, nie ausgeführten Idealplan dieses Klosters darstellt! Den bescheidenen Bau des Klosters Mälersdorf einen «schloßartigen Prachtbau» zu nennen (S. 139) ist eine gewaltige Übertreibung. Unter den wenigen, vom Memminger Schottenkloster noch vorhandenen Archivalien hätte man die «Historia monasterii Scotorum OSB in Memmingen» (16. Jahrh.) anführen können, das sich unter die Steingadensia des Nachlasses Hugo verirrt hat (Biblioth. Munic. de Nancy 995/III 199 ff). Ob sie nur eine Abschrift

von c1m 19487 ist, wäre erst zu untersuchen. Bei Niederalteich könnte man ergänzen, daß ein Abt des 17. Jahrhunderts den Versuch machte, auf der Rusel im Wald ein neues Reformkloster ganz strenger Richtung zu bauen. Bei den Schottenklöstern muss gesagt werden, daß die wenigen Klöster, die der Benediktinerorden in Irland hatte, fast ausnahmslos als Auffangpriorate von den deutschen Schottenklöstern gegründet worden sind. So gründete die Regensburger Abtei zu diesem Zweck vor 1150 das Priorat Cashel, dessen Kirche eine starke Ähnlichkeit mit der ihrigen hat, und das Würzburger Kloster gründete um 1197 das Priorat Ross Carberry. Diese aus der « Monastic Map of Ireland » (R. Neville Hadcock, London 1959) hervorgehenden Tatsachen scheinen in Deutschland noch unbekannt zu sein. Scharnitz (S. 272) war eigentlich nur ein kurzlebiger Vorläufer von Schlehdorf und sollte mit diesem zusammen behandelt werden, wie es auch bei Scheyern und seinen drei Vorläufern geschieht. Schliersee wurde 1141 von Otto von Freising nicht als Kollegiatstift sondern für Augustinerchorherren neu begründet (S. 283). Bei der Abtei St. Veit ist der Bericht des A. S. 316 mit dem Jahr 1858 zu Ende, in dem das Kloster in den Besitz der Familie Montgelas übergeht. Da muß ergänzt werden, daß es heute im Besitz der Erzdiözese München-Freising ist, die ein von Schwestern geleitetes Altersheim darin unterhält.

Bei der umfassenden Weite des Materials sind solche unbedeutende Fehler und Lücken unvermeidlich. Das Werk, das mit guten Karten versehen ist, ist für die Monasticon-Literatur grundlegend.

N. BACKMUND, O. Praem.

Dr. FRANZ HAFFNER, *Kloster und Klosterkirche Enkenbach*. Herausg. Kathol. Pfarramt Enkenbach, 1972. — 120 Seiten, 40 Abb.

An einer Säule dieser nun prächtig restaurierten Klosterkirche findet sich die Jahreszahl 1272. Man schließt nicht nur daraus, sondern auch aus anderen Gründen, daß ihr Bau in diesem Jahr vollendet war. Dies gab Anlaß, ein Jubiläum zu feiern, zu dem auch eine Festschrift erschien. Sie ist zum größten Teil von der Hand des Speyrer Oberarchivrates Dr. F. Haffner, der im vorliegenden erstmals eine urkundlich fundierte Geschichte des Klosters bietet. Er bestätigt die Auffassung, die schon K. Lutz vor zwei Jahren vertreten hatte (K. LUTZ *Besäß E. eine Doppelklosterkirche? Einflüsse der Klausur auf die Architektur : Jahrb. zur Gesch. von Stadt- u. Landkreis Kaiserslautern* Bd. 8/9, 1970/71, S. 93-111) : nämlich daß E. ein Doppelkloster war. Die Kirche ist für eine Nonnenkirche mehr als ungewöhnlich. Das Normale wäre eine lange einschiffige Kirche mit einem Nonnenchor im Westen, der die Hälfte der Kirche ausfüllt. In E. finden wir statt dessen eine Querschiffanlage, und nach Norden ans Langhaus angebaut